

Unsere Babett.

Novelle von Max Stad.

Nach gab Anna und Marienchen einen Rippenstoß und schob den Wagen mit dem kleinen Wagen anfangs beiseite; unten, das heißt draußen auf der Straße, an der Gartentür, kam ja gerade unsere „Neue“ an.

Heute noch sehe ich die „Neue“ so vor mir stehen, und ich glaube, dieser Eindruck wird mir ewig unergötzlich bleiben. Klein und dick, wie sie war, stand sie, mit Thränenüberkröntem, wie lachend glänzenden roten Backen, ein Bild des Jammers, da vor ihr ein grasgrün gestrichener Holzkoffer, auf den sie sich endlich schlüpfend gestieg.

„Die „Neue“ ist da! Tante Zette, die „Neue“!“

Mit fliegenden Hauben - Bändern stürzte Tante Zette aus der Hausthür.

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

Die kleine, eifenseltige Gestalt suchte im Staub zusammen.

Fast ein Jahr, seit der Geburt des kleinen Max, war sie, die ohnehin zarte, recht schwach und hoffnungsbedürftig.

Die resolute Tante Zette, die die schöne, hilfbedürftige Schwägerin vergötterte, hatte die Führung des Haushalts ganz in ihre starken Hände genommen.

„Du hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

„Wo, denn, wo?“

„Ich hüme dann in's Zimmer der Mutter, um auch ihr die interessante Botschaft zu hinterbringen.“

brach, was nicht niet- und nagelfest war. Endlich wurde ihr gekündigt, was die kaum verriegelten Thüren auf's neue hervorlockte.

Dann wurde Mama Schmettrant Wochenlang schien Tante Zettes dem Haushalt entfremdet, auf uns allen lag die Sorge wie ein Alp.

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

„Mama liebe Babett, Vater üfste sie an, Tante Zette wußte sie zu schätzen; wir Kinder quälten das gute Mädchen namenlos und schwärmten für sie, Rathi, Johann und die französische Sonne, alle, alle hatten zum mindesten Babett an allen Ecken und Enden nötig.“

Wann's halt nur a kloans bisserl selber — „Babett, denk' an den Schäfer!“ Damit drehte ich mich unwillig gegen die Wand.

„Na, na, sterben's mit net — Herr Kurltel, um Gottes willen net — i hätt' eaner ja auf'm 'P'riessen!“ Und abermals ein heldenhafter Zug — die Flasche war halb leer.

„Babett! — Babett! — Babett!“ hörte ich es rufen — bald hier, bald dort — aber das Mädchen schien unauffindbar.

„Es scheint doch eine Art Epidemie in unserer Stadt zu herrschen“, flüsterte später der herbeigerufene Hausarzt.

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

„Babett, du bist so 'n gutes Mädchen, ich helfe dir. Ich schreibe dir die Briefe!“

meiner Phantasie entsprachen und deshalb nicht ganz auf einen männlichen „Gegenstand“ paßten, schien weder Babett noch dem Maler aufzufallen. Sie laufte, auf dem grünen Koffer sitzend, mit Thränen der tiefsten Rührung in den Augen, atemlos diesen Beteuerungen, die ich ihr mit Pathos vorlas, und verlangte immer mehr und mehr.

„Dös 's amal schön, zum Moana schön! Jessas, i hab' ja gar net g'woißt, daß i 'n gar so gern hab'!“ Wertwürdig war nur, wie selten eine Antiope vom Maler kam, und daß die fargen Zeiten meistens mit einer tüchtigen Wendung schloffen, die einem Pumpverfuch verzweifelt ähnlich sahen.

„In übrigen that die große Liebe Babetts Lügheit weiter keinen Eintrag, denn sie besorgte ihre Arbeit so fleißig und gutmüthig wie immer. Johann erneuerte von Zeit zu Zeit sein Liebesgärtchen, aber Babett erhörte ihn nicht und blieb auch einer „echten“ Korallenbroche gegenüber, die ihr Johann einmal schenkte, kalt wie Eis.“

Dann wurde ich einmal von Babett zu einer „Konferenz“ gerufen, die damit endete, daß ich einen überspannten Brief, den ich selber zuletzt nicht mehr verstand, und in dem unaussprechlich von „Hymens Rosenband“ die Rede war, schreiben mußte, darin gipfelnd, daß „Er“ kommen solle. Nach dem Vorlesen desselben ersahen Babett völlig verört; dann fragte sie aber interessiert, in welchem Laden und zu welchem Preis man das „rotaigte Band“ wohl bekomme, sie möchte eines auf ihren neuen Hut. Natürlich erklärte ich ihr das, so gut ich es selbst verstand, doch Babett blieb ewig unaufgeklärt. Sonntags behuete ich dann Tante Zettes Pietät für den Nachlaß geliebter Verstorbener kannte keine Grenzen.

„In jeder Mietwohnung wäre es auch schon damals unmöglich gewesen, derartige Hinterlassenschaften aufzustapeln, wie dies in den Speicherräumen unseres alten Hauses in der Marsstraße im Laufe der Jahre geschehen war. Ein riesiger Kleiderschrank war von jeher der besondere Brennpunkt des Interesses von uns Kindern gewesen. Da drin befand sich nämlich das berühmte „Jatonnetten“, das die selige Tante Jacoby, deren Augen Tante Zettes nur mehr durch Ueberlieferungen bekannt waren, an ihrem Verlobungstag und später bei — ja, weiß Gott wann, einmal getragen haben soll. Wer das einmal hätte anprobieren dürfen! Weighrundig, mit großen, leuchtenden Blumen in tausend Faltchen, stellte es das reinste Kleiderkunstwerk dar.“

„Vergelich hat und bettelt die, einmal das berühmte Kleid der seligen Tante Jacoby auf einer Schülervorstellung am Hofnachts tragen zu dürfen. Nichts half. „Keine Macht der Welt würde mich jemals zu solcher Pietätlosigkeit verführen, war Tante Zettes Antwort. Und dabei blieb es auch.“

„Einmal, zu Winteranfang, mußte Babett drei Tage lang oben bei den aufgestapelten Reliquien schauern. Ihre Hände hatten Frostbeulen und waren aufgesprungen, wie die Rinde der Eichenstämme. Aber sie arbeitete unerbrossen, und so war Tante zufrieden.“

„Nach dem Besuch des „Malers“ wurden die Briefe, die sonst in Mengen an ihn gefandt worden waren, weniger, dafür kam er aber selbst öfter. Jeden zweiten Sonntag holte der „Stiefbruder“ unsere Babett ab, und nur ich allein wußte, warum Babett solange beim Bierholen und dergleichen ausblieb, und auch, warum der nächste Briefstapel nun plötzlich eine halbe Stunde entfernt zu sein schien.“

„Dann kam einmal ein schrecklicher Morgen. Statt Babett heizte Johann die Ofen, Rati schalt laut in der Küche vor sich hin, und unten aus dem Wohnzimmer hörte man Tante Zettes scharfe Stimme, Vaters vollen Bariton und Mutters zartes Stimmchen, jedes befreit, das andere zu überschreien. Dazwischen Babetts lautes Schluchzen, Heulen und Ausrufe, wie: „O'wih! Rimmer thun — eher sterben!“

„Am Mittag hatte ich endlich herausgefunden, daß man gestern Abend bemerkt hatte, wie sich der „Stiefbruder“ aus der Küche geschlichen, und daß der Erzählung Babetts, der „Stiefbruder“ sei in „Zivil“ eigentlich Maler und habe ihr Portrait malen wollen, kein Glaube geschenkt worden sei. Quersollte Babett sofort aus dem Haus, dann war Ostern bestimmt, und endlich gelang es den sanfteren Vorstellungen unserer gütigen Mutter, Tante Zette zu bestimmen, Babett zu verzeihen.“

„Und so kam es, daß Babett in rastlosem Fleiß und tadellosem Betragen — vom Maler hörte und sah man nichts mehr — dem ganzen Haus unentbehrlicher als jemals zuvor wurde.“

„Gegen Ende des Winters sah ich schon wieder etwas vergnügter aus, und im Frühjahr wagte sie sogar, Tante Zette zu bitten, sie auf den Stiftingsball des „Gesellenvereins“

„Eintucht“ gehen zu lassen. Wieder war es die Mutter, die ihr die Erlaubniß bei der etwas strengen Tante auswirkte.“

„Die folgenden Tage bis zum Ball war Babett so zerstreut, daß ein Verweis nach dem andern sie in die Welt der Wirklichkeit zurückverfehen mußte. Bei Mutters Frage, was sie für den Ball anziehen wolle, murmelte Babett nur undeutlich: „A mei, was werd's sein, ich hab' eh' niz G'scheid's. Mei! Schwarz's halt!“

„Der feistliche Abend rückte heran. Um vier Uhr Nachmittags bekam Babett zur äußersten Wuth Rati's bereits Urlaub und verschwand mit zwei Kufen von Mamas Sommerhut, die diese ihr geschenkt, um die Erde, um sich vom nächsten Freifeur kräftigen zu lassen. Als sie wiederkam, wollte sie um keinen Preis das Tuch vom Kopfe nehmen, und wie es dennoch geschehen war und wir alle die vorgegangene Veränderung genügend bewundert und belacht hatten, suchte sie ihr Kammer, auf, um nicht wieder zu erscheinen. Mir ließ es indeß keine Ruhe, über Babetts Thun und Treiben unterrichtet zu sein. Und ich mußte mir Rath. Von einer kleinen Nebenkammer gingen Oberlichtfenster in Babetts Stube. Ich schlich hinout, erkletterte den Schrant in der Kammer und blickte hinein in das Heiligthum. Einen Schrei gewaltsam unterdrückend, ward ich von Entsetzen fast gelähmt. Babett hatte sich einen wahren Altar aus sämmtlichen Spiegelscheiben des Hauses aufgebaut und bestreute sich nun, darin ihr herrliches Spiegelbild in größtmöglicher Vollkommenheit zu erblicken. Zweierlei Punkte schätzte mit Seifen und Parfümflasken, wie sie wohl der Drogist zu Weihnachten oder Neujahr den Dienstmädchen zu verehren pflegt, standen geöffnet und angebracht auf dem Tisch. Aber den Grund meines Schreckens bildeten ja nicht all diese Kleinigkeiten. Zitternd verfolgte ich mit den Augen jede der Bewegungen Babetts, wie sie, fall lächelnd, das „Jatonnetten“ der seligen Tante Jacoby vom Bett nahm, wo es ausgebreitet lag, und es sich eilends überwarf. Da es ihr genau paßte, war vorauszugehen, daß alles wohlüberlegt war und sie es sich erst zurechtgenüßt hatte, wenn es auch in der Form das alte geblieben war. Manchmal schon hatte ich dies oder jenes Rodenbild gesehen, meine Glossen darüber gemacht, und hatte überhaupt mehr Blick für Damentoilette, als dies sonst bei Knaben meines Alters der Fall zu sein pflegt. Ich fand, daß Tante Jacobys Kleid, das doch wahrlich dem grauen Alterthum angehörte, eigentlich wieder ganz modern war. Das gleiche mochte wohl auch Babett gefunden haben und darum — ich konnte es nicht fassen.“

„Zum Schluß zwangte die Geschmückte noch Hände und Arme in Länge, geizerte, weiße Handschuhe, schüttelte abermals ein ganzes Fläschchen Parfüm über sich, horchte an der Thür, löschte das Licht und schlich sich leise davon. Ich blieb noch eine ganze Weile auf dem Schrant zusammengetauert und laufte, ob nicht das unaussprechliche Unheil schon jetzt über die Sünderin hereinbräche. Aber alles war und blieb still.“

„Die Nacht schlief ich so unruhig und träumte so lebhaft, daß man Dedden und Riffen Morgens am Boden suchen mußte. Das „Jatonnetten“ moß sich wie ein Gespenst durch alle meine Träume und lag mir wie ein weicher Berg voll rother Blumen schwer auf der Brust.“

„O ahnungsvoller Engel, der ich war! Im fahlen Morgengrauen fuhr ich auf, und meinte das Gartenpförtchen klopfen zu hören.“

„Ich stürzte an's Fenster. Da stand Babett mit einem schmutzen Ulanen — es war nicht der Maler — und barg ihr Haupt erdvergeffen an seiner Herdenbrust. Endlich schien sie sich zu ermannen, eine letzte Umarmung, und sie wandelte wie träumend den Garten entlang an meinem Fenster vorbei, das „Jatonnetten“ achlos durch den na-

fen Schnee ziehend. Doch das Unglück schreitet schnell. An der Hausthür stand bereits Johann und salutirte, höhnisch lachend, militärisch mit dem Reifgüßeln.“

„Das Ende war Schreden! Dieses Mal hatten selbst Mamas Bitten nichts. Babetts reizige Thränenfluthen flossen noch vierzehn Tage, dann mußte sie aus dem Hause.“

„Tante Zette hatte ihr vieles verzeihen — sogar den „Stiefbruder“. Sie hätte vielleicht auch noch den Ulanen hingenommen — das „Jatonnetten“ aber vergab sie niemals.“

„Ich hatte viel zu arbeiten, um verlegt zu werden — das half mir über den Schmerz weg, den mir der Abschied von Babett, mehr als ich gesehen wollte, bereitete.“

„Nach Jahren hörte ich dann durch eine der vielen Verbindungen Tante Zettes, daß Babett sich verheiratet hatte. Daß Babett sich verheiratet hatte, und zwar, was mich am meisten interessirte, mit dem „Quadrat-lack!“ von damals. „On revient toujours“ — — — und so weiter.“

„Run sind Jahre vergangen. Vater und Mutter liegen in kühler Erde, die Schwestern sind verheiratet, und Bruder Max ist ein flotter Korpsstudent. Unser altes Haus in der Marsstraße ist wie der Garten verschwunden, an deren Stelle steht eine mächtige Mietstaterne. Ich mag gar nicht in die alte Gegend und wohne als wohlbestallter Rechtsanwält weit weg in einem fernen, auch neuen Stadttheil. Nur Tante Zettes ich die alte geblieben. So rüßtig wie einst führt sie mir den Haushalt, und wenn ich sie ärgern und neden will, bringe ich die Rede auf die „verloffene“ Babett. Tante Zettes, in Erinnerung des „Jatonnetten“, ist heute noch voll Empörung, ich aber behaupte steif und fest: „Sie war doch ein braves Mädchen — unsre Babett!“

„Ein lustiger Ausstritt.“

„Auf einer Polizeiwache in Paris spielte sich eine humoristische Szene ab. Marie Lebonade, eine Bäuerin aus einem Dorfe der Bretagne, war nach der französischen Hauptstadt gekommen, um sich einen Dienst als Amme zu suchen. Sie hatte ihre Ersparrnisse in Höhe von dreihundert Francs mitgebracht; mit dem Gelde wollte sie sich zunächst „gemächlich“ equipiren, um im Äußersten nicht hinter ihren Kolleginnen zurückzufallen. Marie Lebonade war bei einer bekannten Familie abgefliegen und hatte sich am nächsten Tage auf den Weg gemacht, um ihre Einfäufe zu besorgen. Mit Paketen reich beladen, ließ sie sich, vom Wege ermüdet, auf einer Bank der Place du Trocadero nieder. Bald gesellte sich zu der Ahnungslosen ein junger Mann, der mit ihr zunächst ein Gespräch anknüpfte, dann plötzlich die Pakete ergriff und auf und davon lief. Die Bestohlene war über den frechen Raub um so trostloser, als sich in einem der Pakete ihr Geldbeutel mit 20 Francs Inhalt befand. Ein Schuhmacher brachte die Weinende nach dem nächsten Polizeirevier, wo sie den Thatbestand zu Protokoll gab. Soeben wollte sie sich beruhigt durch die Erklärung der Beamten, daß man den Dieb schon fassen werde, entfernen, als mehrere Schulleute einen merkwürdigen Arrestanten unter lautem Halloh und Singen hereinführten. Ein Mann mit großem Schnurrbart, die Gasse im Munde, hatte sich in das Kostüm einer Amme gesteckt und in trunkenem Zustand dieser Masterade auf der Straße allerlei Unfug verübt. Kaum hatte Marie Lebonade diese rauchende und betrunzene „Amme“ erblickt, als sie ausrief: „Das ist der Dieb! Auf diese Weise tam die Bestohlene schnell zu ihrem Eigenthum. Das Geld aber hatte der Dieb vertrunken.“

„Schauerlich.“

„Frau zu ihrem eben von der Reise heimgekehrten Mann): „Diese Wochen war ich so heifer, daß ich kaum zwei Worte sprechen konnte.“

„Mann: „Donnerwetter, und gerade während der Zeit muß ich verreist gewesen sein!“

„Was würdest du thun, wenn du einem dir auf der Herse sitzenden Polizeihunde eine Wurst anbietest, und er nimmt sie nicht?“

„Da würd' ich mit ihr noch einen Versuch bei Schymann selber machen!“

Letzter Versuch.

